

Prof. Dr. Christoph Dinkel  
Pfarrer

**Predigt über Römer 13,8–12**  
**29. November 2009, 1. Advent**  
**Christuskirche Stuttgart**

Der Predigttext für den 1. Advent steht in Römer 13,8-12. Der Apostel Paulus schreibt:

Seid niemandem etwas schuldig, außer dass ihr euch untereinander liebt; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt. Denn was da gesagt ist (2.Mose 20,13-17): »Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht begehren«, und was da sonst an Geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefasst (3.Mose 19,18): »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.« Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.

Und das tut, weil ihr die Zeit erkennt, nämlich dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, denn unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden. Die Nacht ist vorge-rückt, der Tag aber nahe herbeigekommen. So lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts.

Liebe Gemeinde!

Advent ist anstrengend, Advent ist schön. Schön ist der Advent, weil endlich die traurigen Wochen mit Allerheiligen, Volkstrauertag und Totensonntag hinter uns liegen und wir auf Weihnachten zugehen. Ein elementarer Stimmungswechsel findet damit statt: von der Dunkelheit zum Licht, vom Tod zur Neugeburt, vom Ende zum Anfang. Manche haben diesen Wechsel seit langem herbeigesehnt. Das Leben wird leichter, wenn man Weihnachten vor Augen hat. Außerdem locken die Advents- und Weihnachtsmärkte. Demnächst kann man Christbäume kaufen. Der Advent ist schön.

Anstrengend ist der Advent auch. Für viele ist das Gedränge auf dem Weihnachtsmarkt purer Stress. Auch die Pflicht, Geschenke für die Lieben zu kaufen, geht so manchem auf den Geist. Man liebt einander ja, wozu braucht es da noch Geschenke? Die landen am Ende doch bloß bei ebay. Bis alles fürs Fest vorbereitet, eingekauft und verpackt ist, steht manche und man-cher am Rande des Nervenzusammenbruchs. Der Advent ist anstrengend.

Die Adventszeit ist schön und anstrengend zugleich – das gilt auf dieser eher oberflächlichen Ebene der Festvorbereitung und der Adventsgefühle. Das gilt aber auch für den Advent in seinem religiösen, in seinem tieferen und ursprünglichen Sinn. Zu diesem Ursprung führt uns der Apostel Paulus mit seinen Worten: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Er-

kenne die Zeit. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe. Lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und die Waffen des Lichts anlegen. – Im Advent geht es um die innere Vorbereitung auf das Kommen Gottes. Es geht um Nächstenliebe, um das Aufwachen vom Schlaf des täglichen Trotts. Im Advent geht es um die Erneuerung unseres Lebens.

Sein eigenes Leben erneuern ist ein großes Vorhaben. Es ist so groß und so abstrakt, dass man das Vorhaben allzu leicht wieder aufgibt, so wie die guten Vorsätze zum neuen Jahr schon nach Wochen wieder vergessen sind. Damit wir uns die Erneuerung unserer selbst vorstellen können, brauchen wir Beispiele, die uns plastisch klar machen, was falsch läuft und was anders sein könnte. Ein solches Beispiel habe ich für heute gewählt, zugegeben ein sehr drastisches und überzeichnetes. Der englische Autor Charles Dickens liefert uns das Beispiel mit seiner 1843 veröffentlichten Erzählung „A Christmas Carol“ – ein Weihnachtlied, eine Weihnachtsgeschichte. Für seine Geschichte hat Dickens die Figur des Ebenezer Scrooge erfunden. Scrooge ist ein Geizhals und Menschenhasser. Nicht dass wir auch so wären, Gott bewahre! Aber vielleicht entdeckt doch der eine oder die andere an Scrooges Verhalten Züge, die ihm oder ihr von sich selbst nicht völlig unbekannt sind.

Scrooge arbeitet in London in der Finanzbranche. Er hat ein Kontor, also eine Firma und handelt an der Börse. Scrooge ist sehr reich, aber auch sehr geizig. Er gönnt weder sich etwas noch anderen. Selbst an Heiligabend arbeitet er bis spät und erwartet das auch von seinem Angestellten Bob Cratchit. Obwohl es Winter ist und kalt, wird das Kontor kaum geheizt. Wenn Bob Cratchit Kohlen nachlegen will, droht Scrooge mit der Kündigung. Scrooge bekommt Besuch. Sein Neffe will ihn zum Weihnachtsessen mit der Familie einladen. Doch Scrooge lehnt ab: „Pah, Weihnachten ist dummes Zeug! Fröhliche Weihnachten? Der Henker hole die fröhlichen Weihnachten.“

Nach dem Neffen kommen zwei Herren, die um Geld für eine Spende für Essen und Heizmaterial für arme und notleidende Menschen bitten. Zu Dickens Zeiten herrschte in England kolossales Massenelend. Doch Scrooge lässt sich zu keiner Spende erweichen: „Gibt es keine Gefängnisse und Armenhäuser für die Armen?“ fragt er. „Sollen sie doch sterben, das würde die überflüssige Bevölkerung vermindern.“

Scrooge geht nach Hause und isst sein ärmliches Mahl. Es ist ihm unheimlich. Er denkt an seinen vor sieben Jahren verstorbenen Kompagnon Marley und da erscheint ihm dieser als Geist, gefesselt von einer Kette aus stählernen Geldkassen, Schlüsseln, Schlössern, Verträgen und Geldbörsen. Scrooge gibt sich zunächst unerschrocken. Er glaubt nicht an Gespenster und sagt das dem Geist auch so. Doch lange kann er sich dem Schrecken nicht entziehen. Die Schrei des Geistes erschüttern ihn. Er sieht im Schicksal des Geistes seine eigene Zukunft und fleht um Hilfe. Der Geist kündigt Scrooge das Kommen dreier weiterer Geister an: jede Nacht

um ein Uhr ein anderer. Diese Geister seien Scrooges Chance dem schrecklichen Schicksal zu entgehen.

In der Nacht kommt tatsächlich der erste Geist. Es ist der Geist der vergangenen Weihnacht. Er führt Scrooge in seine Jugend. Er sieht sich als Kind, von den Eltern verstoßen, mit einer Schwester, die ihn liebt und sich um ihn kümmert. Er sieht sich als jungen Mann beim Weihnachtsfest seines Lehrherrn und erinnert sich an das fröhliche Feiern in diesem Kreis. Er sieht, wie seine Verlobte ihn verlässt, weil er sich mit dem Geld verheiratet hat. Sie wird mit einem anderen Mann und ihren Kindern glücklich. Er selbst bleibt ein Leben lang allein um des Geldes Willen. Scrooge ist gerührt, gebrochen und entsetzt, von dem was er sieht. Er will nur noch nach Hause und fällt wieder in den Schlaf.

Der zweite Geist ist der Geist der diesjährigen Weihnacht. Wieder nimmt der Geist Scrooge mit auf eine imaginäre Reise, dieses Mal nicht in die Vergangenheit, sondern in das aktuelle weihnachtliche London. Wo er hinkommt, wirkt der Weihnachtsgeist als Friedensstifter und Freudenbringer. Er spendet den Kranken Trost und schlichtet entstehenden Streit. Die Reise führt Scrooge zur Familie seines Angestellten Bob Cratchit. Sie feiern fröhlich, obwohl eines der Kinder krank ist und behindert. Tiny Tim ist sein Name. Wenn sein Vater ihn nicht trägt, muss Tiny Tim an Krücken gehen. Die Familie stößt auf Weihnachten an. Als letzter der Runde sagt auch Tiny Tim zu den anderen: „God bless us, everyone“ – »Gott segne jeden von uns!«

Zum ersten Mal zeigt Scrooge Gefühle für ein anderes Wesen. Er sorgt sich um das Leben von Tiny Tim: „Geist“, sagt Scrooge mit einer Teilnahme, wie er sie noch nie empfunden hat, „sag mir, wird Tiny Tim am Leben bleiben?“ Der Geist ist skeptisch und zitiert Scrooge mit dessen eigenen Worten: „Wenn es sterben muss, ist es besser, es tue es gleich und vermindere die überflüssige Bevölkerung.“

Scrooge tut leid, was er einst gesagt hat, aber der Geist legt nochmal nach: »Mensch«, sprach der Geist, »wenn du ein menschliches Herz hast und kein steinernes, so hüte dich, so heuchlerisch zu reden. [...] Willst du entscheiden, welche Menschen leben, welche Menschen sterben sollen?

Ein zweites Weihnachtsfest seiner Gegenwart sieht Scrooge mit Hilfe des Geistes: Sein Neffe feiert im Kreis seiner Kinder gänzlich unbeschwert. Sie spielen ein Rätselspiel und man muss raten wer gemeint ist. Das Rätsel geht so: Es ist ein lebendiges Wesen, ein hässliches, wildes Geschöpf, das zuweilen brummt und zuweilen spricht und sich in London aufhält und in den Straßen herumläuft und nicht für Geld gezeigt und nicht herumgeführt wird und nicht in einer Menagerie ist und nicht geschlachtet wird, und weder ein Pferd, noch ein Esel, noch eine Kuh,

noch ein Ochs, noch ein Tiger, noch ein Hund, noch ein Schwein, noch eine Katze, noch ein Bär ist. – „Ich weiß, es, ich weiß es“, ruft eines der Kinder: „Es ist Onkel Scrooge.“ – Und obwohl er ihnen das Leben schwer macht und er ihre Einladung ausgeschlagen hat, stößt sein Neffe mit seiner Familie aus Mitleid auf Scrooge an.

Der letzte Geist führt Scrooge schließlich durch das künftige weihnachtliche London. Er belauscht Geschäftsleute, die über einen ungenannten Verstorbenen und dessen Geiz spotten. Weiter sieht er einen Hehler, dem Waren aus dem Haushalt des toten Geizhalses angeboten werden, einschließlich dessen Totenhemd, das sie ihm ausgezogen und geraubt haben. Scrooge fleht den Geist an, er möge ihm doch *einen* Menschen zeigen, der wegen des toten Mannes Gefühle zeigt. Alles, was er daraufhin sieht, ist ein junges Paar, das sich Sorgen um einen noch nicht an den Toten zurückgezahlten Kredit macht und durch den Tod ihres Gläubigers erleichtert ist. Doch noch Schlimmeres muss Scrooge wahrnehmen: Er sieht die Familie von Bob Cratchit, die um den verstorbenen Tiny Tim trauert. Und er sieht schließlich den Grabstein des verhassten Toten und liest dort seinen eigenen Namen: Ebenezer Scrooge.

Und dann passiert in Dickens Erzählung das, was der Apostel Paulus beschreibt und uns nahelegt: Scrooge ändert sein Leben. Er lässt die Nacht hinter sich, steht auf vom Schlaf und geht in den anbrechenden Tag. Die Werke der Finsternis legt er ab und rüstet sich mit den Waffen des Lichts und der Nächstenliebe. Sehr pathetisch klingt das bei Paulus, sehr pathetisch klingt es bei Dickens und auch die vielen Dutzend Verfilmungen der Geschichte sind, so heißt es, ebenfalls pathetisch. Aktuell läuft eine Verfilmung von Walt Disney im Kino, begleitet von teils vernichtenden, teils hymnischen Kritiken.

Ebenezer Scrooge jedenfalls steht auf von seiner Geisternacht und stellt fest, dass gerade der Weihnachtstag anbricht. Voller Freude erblickt er das Licht. Er winkt einen Jungen herbei und beauftragt ihn, den größten verfügbaren Truthahn als Festschmaus für die Familie von Tiny Tim zu besorgen und dort vorbeizubringen ohne zu sagen, von wem er kommt. Den Herren, die um eine Spende für die Armen gebeten hatten, gibt er über die Maßen großzügig. Über Nacht ist Scrooge ein anderer geworden. Umgekehrt ist auch die Welt für ihn eine andere geworden. Dickens erzählt:

Scrooge ging in die Kirche, ging durch die Straßen, sah die Leute hin und her laufen, klopfte Kindern die Wange, sprach mit Bettlern, spähte hinab in die Küchen und lugte hinauf zu den Fenstern der Häuser: Und er fand, dass ihm alles das Vergnügen bereiten könne. Er hätte es sich nie träumen lassen, dass ihn ein Spaziergang oder sonst etwas so glücklich machen könnte. Mit der Familie seines Neffen zusammen feiert er Weihnachten und als sein verängsteter Angestellter Bob Cratchit am nächsten Arbeitstag zur Arbeit kommt, nimmt er ihn beiseite und sagt:

Ich will Ihr Gehalt erhöhen und mich bemühen, Ihrer Familie unter die Arme zu greifen. Wir wollen heut' nachmittag bei einem dampfenden Weihnachtspunsch über Ihre Angelegenheiten sprechen, Bob! Schüren Sie das Feuer an und kaufen Sie eine andere Kohlschaufel, ehe Sie wieder einen Punkt auf ein i machen!« – Tiny Tim schließlich, Cratchits Sohn, stirbt nicht und Scrooge wird für ihn wie ein zweiter Vater. Und immer sagt man von Scrooge, er wisse Weihnachten recht zu feiern, wenn es überhaupt ein Mensch wisse.

A Christmas Carol – ein Weihnachtslied, eine Phantasy-Weihnachtsgeschichte. Dickens' Figuren sind überzeichnet und karikiert. Kaum jemand dürfte wie Scrooge sein, der, das habe ich gelernt, die Vorlage für die Comicfigur Dagobert Duck lieferte, der im amerikanischen Original Scrooge McDuck heißt. Und doch ist die Figur ja nicht aus einer anderen Welt. Geiz, Neid und Übellaunigkeit sind auch uns vertraut. Anderen Gutes zu missgönnen – wer hat so etwas nicht schon einmal gefühlt? Sich ärgern über die vielen anderen Menschen auf der Erde, die genauso viel Lebensraum beanspruchen wie man selbst? – Im Urlaub beim Kampf um die Liegestühle am Pool zeigt so mancher das Gesicht von Ebenezer Scrooge. Auch beim Gedränge an der Einkaufskasse, im Stau auf der Autobahn, beim Kampf um den letzten Parkplatz entgleitet manchem das Gesicht zur hässlichen Fratze. Und politisch meinen manche ja immer noch, dass man Hartz IV weiter kürzen könne.

Dickens nennt seine Geschichte ein Weihnachtslied. Aber eigentlich ist es ein *Adventslied*, eine *Adventsgeschichte*. Denn Scrooge lernt in dieser Geschichte wie man sich richtig auf Weihnachten, wie man sich richtig auf das Kommen Gottes vorbereitet. Denn im Advent, so schreibt der Apostel Paulus, geht es um Nächstenliebe. Im Advent geht es ums Aufwachen vom Schlaf. Im Advent geht es um die Erneuerung unseres Lebens.

Der Advent ist anstrengend, weil wir uns in dieser Zeit selbst ins Gesicht sehen müssen und wahrnehmen müssen, dass wir noch viele unweihnachtliche Züge an uns tragen. Advent ist anstrengend, weil das Kommen Gottes von uns Änderung und Erneuerung fordert, Wachsamkeit und Nächstenliebe. Advent ist anstrengend, aber Advent ist auch schön. Wieviel schöner sind Menschen, bei denen Übellaunigkeit und Missgunst aus dem Gesicht verschwinden. Wieviel schöner, wie viel heiterer, glücklicher ist Scrooge nach seiner Wandlung zum Wohltäter. Wieviel schöner werden wir selbst, wenn uns der Weihnachtsgeist verwandelt und wir wach werden vom Schlaf, uns dem Tag zuwenden, die Werke der Finsternis ablegen und zu den Waffen des Lichts greifen und unserem Nächsten mit Liebe begegnen?!

Möge das auch von uns gesagt werden können, was man am Ende von Ebenezer Scrooge sagte: dass er Weihnachten recht zu feiern weiß, wenn überhaupt ein Mensch es weiß. Und möge

auch uns das gelten und uns schön machen, was Tiny Tim, der kleine Tim seiner Familie zu-  
rief: God bless us, everyone! – »Gott segne jeden von uns.« – Amen.

Pfarramt Christuskirche  
Gänsheidestraße 29  
D-70184 Stuttgart  
Fon: 0049 (0) 711 / 240 715  
Fax: 0049 (0) 711 / 232 740  
E-Mail: [pfarramt.stuttgart.christuskirche@elk-wue.de](mailto:pfarramt.stuttgart.christuskirche@elk-wue.de)  
<http://www.christuskirche-stuttgart.de>